

Leipziger Tageblatt



No. 79. Montags

den 20. März 1815.

Feyerliche Beerdigung

unseres vereinigten

Herrn D. Rosenmüllers,

der Theologie ersten ordentl. Professors, des
Hochstifts Meissen Prälat, Seniors &c., des
Consistor. Besizer, der Akademie Decemvir,
der theol. Fakult. Sen., der Kirche zu St.
Thomas Pastor, der Leipziger Diöces
Superintendent &c.

Kaum dürfte sich eine so allgemeine Theilnahme bey dem Hinscheiden eines kirchlichen öffentlichen Lehrers der Religion seit einer lan Reihe von Jahren unter allen Ständen so innig, so aufrichtig geäußert haben, als bey dem Tode unsers Rosenmüllers, zum Beweis, wie nur die Reinheit des Charakters zwar überall, insbesondere aber bey Personen, sie mögen nun geistliche oder weltliche Aemter begleiten, erkannt wird, und sich die Herzen Aller zu eigen macht. Unser Rosenmüller, auch den Jahren nach sehr hochgebrachtes Leben, mußte uns zwar

längst schon seinen Verlust besüchten lassen; aber immer noch erhielt ihn uns die Vorsorge; und doch, als die Zeit der Entscheidung eintrat, fand sich immer noch Jeder zu überrascht. Wer ihn in dem Alter des angezeigten 79sten Jahres bey der Einweihung der wiederhergestellten Thomaskirche sah und hörte; wer ein Zeuge war, wie dieser Tag ihn schon für den nächsten Sonntag wieder belebt hatte, glaubte fast an eine Unverwundlichkeit individueller menschlicher Natur, und es ward ihm unbegreiflich, wie dieser alte, würdige Greis, bey den unter einander so verschieden abwechselnden Geschäften, sich durchaus keine Bequemlichkeit Preis gab, die sich gar oft Männer, die kaum die Hälfte seines Alters erreicht haben, zu erlauben pflegen. Er predigte schon am 10ten März, als am nächsten Bußtage, wieder, und wer glaubte nicht, daß unser Rosenmüllers Jahre noch viele seyn sollten; allein die Natur forderte ihren Tribut schneller, jedoch mit einer solchen liebevollen Zartheit, daß er ohne die Leiden einer mit

großen Schmerzen begleiteten Krankheit unterworfen zu seyn, am 14ten März, zwischen 4 und 5 Uhr Abends, äußerst sanft aus den Armen seiner, von ihm sehr erwünschten, um ihn her versammelten Familie, in die Arme der Ewigkeit hinüber schlummerte.

Kaum war seine Auslösung erfolgt, als sich die Kunde davon, gleich einem Lauffeuer, durch die ganze Stadt verbreitete, und in lauter Klage der Wehmuth den Schmerz über den Verlust eines Mannes, den man mit kindlicher Zärtlichkeit geliebt hatte, und den man eine so lange Reihe von Jahren nicht anders, als „Vater Rosenmüller“ nannte, sich allgemein äußerte. Der Wunsch war so dringend gewesen, den im Leben so geliebten nun Verbliebenen auch in seinem Tode noch einmat zu sehen, daß man sich gendthiaet sah, seinen Freunden und Verehrern zum letzten Male die irdischen Ueberreste desselben, vor dem Tage der Beerdigung, in seinem priesterlichen Ornate im Sarge liegend, zu zeigen, und die Tausende, die ihn in diesen Stunden noch sahen, werden diesen wirklich schönen Anblick nie vergessen, der nur der Erscheinung eines sanft Schlafenden, und nicht dem eines entseelten Körpers gleich.

Am Vorabende seiner Beerdigung ehrte die hiesige Thomasschule durch feyerliche fromme Gesänge vor dem Trauerhause sein Andenken.

Der 17te März war zur Beerdigung bestimmt, und der Leichenzug, den die freywillige Achtung in der ungetheiltesten Liebe bildete, ward das schönste Denkmal der allgemeinen Verdienste des Verewigten.

Dem Zuge vorans ging der Ldn. Sächf. Poltzepiteutenant unserer Stadt und einige seiner Untergeordneten, um den Zubrang der Tausende der Zuschauer abzuwehren, und Ruhe und Ordnung zu erhalten. Den Zug selbst eröffneten die Schüler (mit Fibern um dem Armen) und die Schülerinnen (in weißen Kleidern und mit schwarzen Bändern) der Freyschule, begleitet von ihren Lehrern; dieses folgte die Bürgerschule sodann; hierauf die Thomasschule und Nikolaischule, nebst ihren Lehrern. Die Jüglinge waren so geordnet, daß auf der einen Seite ein Thomasschüler, auf der andern ein Schüler der Nikolaischule ging. — Nach den Schülern folgten die Herren Obermeister der Innungen und mehrere Mitglieder der Bürgerschaft unserer Stadt, in ansehnlicher, geschlossener Reihe. Hinter diesen folgten einige der Studierenden von hiesiger Universität, hinter denen 3 Marschälle in ihrem Ornate gingen, deren der mittlere das Kissen trug, worauf der Orden der hohen geistlichen Ehrenstelle ruhte, die der Verstorbene bekleidet hatte. Das Kissen war dasselbe, worauf die Bürgerschaft einige Jahre vorher ihrem zärtlichst geliebten Rosenmüller, an dessen Geburtstage, die Beweise ihrer hohen Achtung überreicht hatte, und welches ihm im Leben so lieb gewesen war.

Sodann folgte das Gesinde der weiblichen Personen des Trauerhauses, und dann der Leichenbitter. Ihm folgte der Leichenwagen mit 4 schwarz verkappten Pferden bespannt, nebst dessen gewöhnlicher Leichenbegleitung, und hinter diesem die zwey Herren Sonnabends-Prediger, nebst sämmtlichen hiesigen Katecheten, und hinter diesen die subalternen Kirchendiener. Nach

diesem Zuge folgte sodann die hohe Leichenbegleitung der hiesigen hohen Behörden nach ihrem Range; das Consistorium, die Fakultäten, die Universität, das Ministerium u. s. w. in 24 Wagen.

Zwey Trauergedichte, das eine von dem Hrn. Professor und Rektor der Thomasschule, M. Kost, gedichtet, das andere im Namen hiesiger Bürgerschaft überreicht, wurden in dem Trauerhause vertheilt.

Eine kurze Biographie des Unvergeßlichen wird das morgende Stück unsers Tageblatts liefern.

Kleine

historische Mannichfaltigkeiten.

3.

Der sächsische Rautenkranz.

Da schon Bernhard im Jahre 1180 auf dem Reichstage zu Würzburg von Kaiser Friedrich I. mit dem Herzogthume Sachsen und zugleich mit dem Erzmarshallamte belehnt wurde, so scheint es, daß die churfürstl. Erzämter älter waren, als die churfürstl. Würde, welche nachher diejenigen Fürsten annahmen, die dergleichen Erzämter bey den Kaiserwahlen verrichteten. Von diesem Bernhard, Herzog zu Sachsen, stammt auch das sächsische Wappen her, um welches er Kaiser Friedrich den Rothbart gebeten hatte. Dieser, seinen Wunsch augenblicklich gewährend, nahm den Rautenkranz, den er so eben bey übergroßer Sonnenhitze auf dem

Haupte trug, und hing denselben freundlich an Bernhards Schild mit dem Bedeuten, daß der Rautenkranz, nebst dem anhaltischen Balken sein Wappen seyn solle.

Einige Alterthumsforscher haben es zwar streifig machen wollen, daß dieß Symbol kein Rautenkranz, sondern der Kranz der herzoglichen Würde gewesen sey; andre, wie Struv und Ludwig, wollten diese Figur für nichts anders, als einen Querbalken und Binde anerkennen. Der verstorbene Hofrath und Professor Böhm hingegen glaubte beweisen zu können, daß dieses nichts anders als dreyblättrige goldene Kronspitzen wären. Die allgemeine Meinung hat auf den Rautenkranz bestanden, ohne sich weiter an jene tiefer gehende historische Untersuchung zu binden. So viel ist dessen ungeachtet unbestritten geblieben, daß sich der erste Ursprung des sächsischen Wappens aus jener Zeit herschreibe. Rudolph I. Herzog von Sachsen, war der erste, welcher das Reichsmarschallamt verwaltete.

4.

Als Kaiser Karl V. nach der Schlacht bey Mühlberg die Schloßkirche in Wittenberg besuchte, ließ er sich ebenfalls auch die Grabmäler des Churfürsten, Friedrichs des Weisen und Johannis des Beständigen, nicht weniger aber auch die Gräber zeigen, worin D. Luther begraben lag. Der Herzog von Alba, so wie Mehrere aus dem Gefolge, drangen in den Kaiser, den Körper des ihnen so verhassten Regers wieder aus-

graben und verbrennen zu lassen. Aber rund
 schlug er ihnen die Erfüllung eines solchen An-
 sinns ab, und nachdem er den ganzen prote-
 stantischen Gottesdienst ausgewartet hatte,
 äußerte er, nicht ohne Theilnahme und offene
 Zufriedenheit: „Wir haben es doch in diese
 Landen viel anders gefunden, als man uns hat
 weiß machen wollen.“

Dringende Anzeige. Bey dem Schneidermeister Sängers im goldenen Anker
 Ind., am 14. März in den Nachmittagsstunden, einem armen Lehrburschen aus seiner
 Schlafkammer folgende Kleidungsstücke diebischer Weise entwendet worden: 1) Ein dun-
 kelblauer Oberrock von feinem Tuch, nicht neu. 2) Ein Paar dergleichen neue lange
 Beinkleider. 3) Ein schwarzer Frack von Casimir, nicht neu. 4) Ein halbseidenes West-
 chen mit blauen Streifen und noch verschiedene Kleinigkeiten. — Sollten diese Sachen
 Jemandem zum Verkauf angeboten werden, weil sie vor Dieb nicht selbst brauchen kann, da
 der Bursche sehr klein und gebrechlich ist; so bittet man recht sehr, diesem wirklich sehr armen
 jungen Menschen wieder dazu behülflich zu seyn.

Leipzig, am 18. März 1815.

Thorzettel vom 19. März 1815.

Grimmaisches Thor.		U.	Hr. Hofr. Stübel von Schmiedeberg, v. Domben.	4
St. Ab. Die Dresdner f. Post	6	Dr. Litzmann	4	
Hrn. Kfl. Bachmann und Müller, v. Frankf. aM.	7	Eine Staff. von Schleuditz	U	
im Hot. de S	7	Kannstäder Thor.		U
Vorm. Hr. Baumeister Bruner v. hier, v. Dresd.	7	St. Ab. Drei Staff. von Lützen	6-7	
zurück	7	Vorm. Die Hamburger, r. Post	7	
Hr. Fin. Rechn. Sekr. Demhardt, von Dresden,	8	Die Jenaische ord. fabr. Post	12	
ben Hagen	9	Peters Thor.		U.
Die Dresdner r. Post.	9	St. Ab. Die Annaberger f. Post	5	
Eine Staff. von Dresden	9	Die Schneeberger Post	6	
Halleisches Thor.		U.	Die Coburger fabr. Post	9
St. Ab. Hrn. Kfl. Kiefer und Burkenhagen von	5	Nachm. Eine Staff. von Marienberg	9	
Hamburg, im Hot de Fr.	6			
Die Clevische r. Post	6			
Nachm. Der K. Pr. Maj. Mey von Halle, umw.	3			

Thorschluß um Ein Viertel auf 8 Uhr.